

O r d n u n g s l i e b e .

Doch es ist noch nicht genug — fuhr Frau von Blüthenheim fort — daß man arbeitsam ist, und sich durch seinen Fleiß etwas erwirbt; man muß das Erworbene auch durch eine gute, strenge Ordnung zu erhalten suchen. Menschen, die sich nicht an Ordnung gewöhnt haben, verschwenden nicht nur viel Zeit mit dem Suchen ihrer zerstreuten Sachen, sondern es geht ihnen auch bey ihrer Unordentlichkeit vieles verloren.

Haltet daher immer mit aller Strenge auf Ordnung, lieben Kinder! Lasset nie eure Sachen zerstreut herum liegen, und weiset einer jeden einen bestimmten Platz an, so, daß ihr sie auch im Finstern finden könnet.

Wie sehr die Unordnung schaden könne, davon will ich euch nur ein einziges Beyspiel erzählen.

Wilhelmine Hill wollte sich in ihrer Jugend durchaus nicht an Ordnung gewöhnen. Was sie besaß, lag gewöhnlich zerstreut herum. Oft mußte sie Stundenlang eine Sache suchen, die ihr eben nöthig war. Da sie bey dieser Unordnung ihre Sachen nicht übersehen konnte, so gingen ihr viele davon verloren. Ihren Aeltern verur-

fachte sie dadurch vielen Verdruß. Ein ziemlich wohlhabender Mann heirathete sie. Auch als Frau behielt sie den Fehler der Unordentlichkeit an sich; denn jung gewohnt, alt gethan. Ihr Mann erwarb viel Geld, aber seine unordentliche Frau war Schuld daran, daß er nie recht vorwärts kommen konnte. Sie ließ im Hauswesen alles in Unordnung gerathen, und es ging dabey viel zu Grunde. Das Gesinde richtete sich nach der Frau, betrieb auch alles unordentlich, und so geschah ein Schaden nach dem andern. Ueberdieß wurde vieles veruntreut und gestohlen, weil man dieses bey der Unordnung, die im Hause herrschte, nicht bemerken konnte. So kam es, daß Wilhelminens Mann in seinem Vermögen so sehr zurück gesetzt wurde, daß er beynabe Schulden machen mußte. Dazu kam noch ein großes Unglück. Wilhelmine hielt in der Speisekammer nichts in der gehörigen Ordnung. Alles stand und lag bunt durcheinander. Eines Abends hatte sie die Essigflasche dahin gesetzt, wo die Flasche mit dem Baumöyle stand, und diese stand dagegen auf dem Plage der Essigflasche. Die Köchinn, welche die letztere nöthig hatte, griff im Dunkeln darnach, und nahm statt derselben die Flasche mit dem Oehle heraus, und goß eine Menge daraus in eine Pfanne, die über dem Feuer stand. Das Oehl entzündete sich. In der Nähe lag ein großes Bündel Flachs,

das Wilhelmine vergessen hatte, in die Flachs-kammer zu tragen. Dieses entzündete sich, und es entstand ein großes Feuer. Vieles in dem Hause wäre zu retten gewesen, aber Wilhelmine, die Unordentliche, hatte die Schlüssel zu den Gewölbem, Schränken und Kellern verlegt. Das Feuer griff schnell um sich, und alles, alles im Hause verbrannte. Nun war Wilhelminens Mann der ärmste Mann in der Stadt.

Seht, lieben Kinder, welche üble Folgen der Mangel an Ordnungsliebe nach sich ziehen kann!

Die Kleinen gelobten der Mutter, immer ordnungsliebig zu seyn, und Theodor sagte in einem muntern, fröhlichen Tone die Verse her:

Hübsch ordentlich, hübsch ordentlich
Will ich als Knabe seyn!
Der Liederliche schmeichelt sich
Bei keinem Menschen ein!

Wer alles um sich wirft und schmeißt,
Nichts auf sich selber hält,
Zeigt früh schon einen schlechten Geist,
Der jedermann mißfällt.

Was eine Nessel wird, brennt bald.
O die Erfahrung spricht's!
Wer jung nichts tauget, der wird alt
Gewiß ein Taugenichts.

Hübsch ordentlich, hübsch ordentlich
Will ich als Knabe seyn;
So werd' ich oft mich über mich
Und meine Sachen freu'n.